Editorial (Heft 1-2016)

Ferdinand Eder · Herbert Altrichter · Angelika Paseka

Online publiziert: 1. März 2016
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Die deutschsprachige Bildungsforschung hat – nicht zuletzt aus dem Bemühen heraus, die in den internationalen Leistungsvergleichen sichtbar gewordenen Defizite durch Steigerung der Schulqualität auszugleichen – in den letzten Jahren ihren Fokus auf Fragen der Steuerung von Bildungssystemen ausgerichtet, wobei neben den zentralen Bildungsadministrationen vor allem die Arbeit der Schulleitungen und der Schulinspektion in den Blick genommen wurde. Wie schaffen es Schulleitungen, unter den Bedingungen erhöhter Verantwortungszuschreibung an ihren Schulen jene Bedingungen zu schaffen, die für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit der Lehrpersonen Voraussetzung sind? Und wie muss sich die Arbeit der Schulinspektion gestalten, damit ihre Rückmeldungen an die Schulen dort jene Entwicklungsprozesse auslösen, die zu einer verbesserten Schulqualität beitragen?

Zwei Beiträge des vorliegenden Heftes der ZBF setzen sich mit diesen Fragen der Schulgovernance auseinander. *Esther Dominique Klein* vergleicht in ihrem Beitrag „Zwillinge oder entfernte Verwandte? Strategien der Schulleitung in Schulen in deprivierter Lage in Deutschland und den USA“ auf Basis von PISA-Daten das Handeln von Schulleitungen „belasteter“ Schulen in den USA und Deutschland. Dabei zeigen sich deutlich höhere Autonomiespielräume für die deutschen Schulen, die auch entsprechend genutzt werden.

F. Eder (✉)
Paris Lodron Universität Salzburg,
Salzburg, Österreich
E-Mail: ferdinand.eder@sbg.ac.at

H. Altrichter
Johannes Kepler Universität Linz,
Linz, Österreich

A. Paseka
Universität Hamburg,
Hamburg, Deutschland

David Kemethofer thematisiert die Frage „Fördern Schulinspektionen Schulentwicklung durch Einsicht?“ und versucht Bedingungen herauszuarbeiten, die es den Schulleitungen und auch dem Lehrkörper von Schulen erleichtern, die Ergebnisse externer Schulinspektionen in Schulentwicklungsprozesse umzusetzen. Es geht also um die für eine evidenzbasierte Steuerung ganz zentrale Frage, wie durch Rückmeldung von Daten Handlungsbereitschaft entsteht. Der Beitrag zeigt, dass vor allem vermittelnde Faktoren – wie beispielsweise der Aufbau adäquater Erwartungen – dabei eine wichtige Rolle spielen.

Almut E. Thomas, Barbara Pflanzl und Kurt Allabauer verweisen in ihrem Beitrag „The Effectiveness of Self-selection in Prospective Teachers. A look at egalitarian values and motivation“ auf das nicht triviale Problem, zu welchen Ergebnissen eigentlich die Selbstselektion bei Lehramtsstudierenden führt. Entscheiden sich – wenn es keine externe Steuerung gibt – Personen mit den „richtigen“ Werten für das Lehramt? Ein Vergleich zwischen Studierenden der Wirtschaftswissenschaften auf der einen, Studierenden der Fächer Lehramt sowie Soziale Arbeit auf der anderen Seite zeigt hier, dass beispielsweise zentrale demokratische Grundwerte wie Egalität von Lehramtsstudierenden zwar mit großer Mehrheit, aber nicht durchgehend präferiert werden – ein Ergebnis, das zweifellos eine große Herausforderung an die Ausbildung von Lehramtsstudierenden darstellt.

Annette Lohbeck, Gerda Hagenauer und Barbara Moschner untersuchen das „Zusammenspiel zwischen schulischem Selbstkonzept, Lernfreude, Konzentration und Schulleistungen im Grundschulalter“ und verstärken die Evidenz, dass der „Lernfreude“ eine zentrale Rolle für wichtige Determinanten des Lernens wie Konzentration, aber auch für den Aufbau eines positiven Selbstkonzepts zukommt. Sie wirkt sich allerdings, so die Ergebnisse, nicht direkt auf die Lernleistungen aus.

Sabine Klinger und Andrea Mayr beschäftigen sich in ihrem Beitrag „Die Relevanz Sozialer Bildung für die universitäre Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte“ mit Fragen der inhaltlichen Gestaltung dieser Ausbildungsgänge und den darin enthaltenen Chancen auf eine sozialpädagogische Professionalisierung. Die Autorinnen plädieren dafür, nicht nur abstrahiertes, sondern auch erfahrungsorientiertes Wissen in die Ausbildung einfließen zu lassen, weil nur ein solcher mehrdimensionaler Zugang zu Bildung an die vielfältigen sozialen Einbettungen der Bildungssubjekte anzuknüpfen vermag. Das Konzept „Soziale Bildung“ steht für eine Sensibilisierung der zukünftigen Fachkräfte für die sozialen Kontexte, in die sie und auch ihre zukünftigen Klienten und Klientinnen eingebunden sind. Damit ist der Anspruch verbunden, auf den Zusammenhang von sozialen Rahmenbedingungen und Bildungserfolgen aufmerksam zu machen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Bildungsbiographie verlangt dabei Sensibilisierung für und ein Einlassen auf neue und unbekannte Erfahrungen.

In eigener Sache dürfen wir berichten, dass Prof. Horst Biedermann, School of Education der Universität Salzburg, mit seinen Mitarbeiter/innen die Betreuung des Bereichs *Rezensionen* übernommen hat. Die Rezension zu

Kricke, M. & Kürten, L. (2015) (Hrsg.). Internationalisierung der LehrerInnenbildung. Perspektiven aus der Praxis.

von *Andreas Bach und Arvid Nagel* ist ein erstes Ergebnis dieser neuen Kooperation, für die wir sehr dankbar sind.

Und wie immer wird das Heft ergänzt durch Nachrichten aus der ÖFEB.